entstandene kanonische Ordnung, die den besonderen Rang des Patriarchats von Konstantinopel innerhalb der Orthodoxie herausstellt.

Dem protestantischen Theologen wird bei der Lektüre des Buches nicht allein bewußt, daß die Bezeichnung „Protestantismus“ lediglich den Akt des Protestierens zum Ausdruck bringt (vgl. S. 15), aber nichts von Luthers Entdeckung von der befreienden Macht des Evangeliums erkennen läßt. Er wird auch hineingenommen in die jahrhundertelangen Diskussionen orthodoxer Kanonisten und ihre Interpretation der kirchlichen Kanones (besonders: can. 2-3 von Konstantinopel 381 sowie can. 9, 17 und vor allem 28 von Chalkedon) und erfährt so etwas von der spannungsvollen Einheit der Orthodoxie in ihrer Vielfalt, die deutlich macht, daß kirchliche Einheit keineswegs Uniformität bedeuten muß. Ebenso wichtig aber dürfte die Einsicht sein, daß die Sonderstellung des Ökumenischen Patriarchats nichts mit päpstlicher Machtvollkommenheit zu tun hat, weder in dogmatischer noch in jurisdiktioneller Hinsicht, sondern daß es als panorthodoxes Zentrum geschichtlich gewachsen ist und sich als geistliche Mitte in einer langen, bewegten und leiderfüllten Geschichte bewährt hat.

Wolfgang A. Bienert

Hans-Georg Beck, Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich. (Lfg. D1 des Handbuchs Die Kirche in ihrer Geschichte.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1980. 268 Seiten. Kart. DM 68,—, Subskr. preis DM 54,—.

Der Münchener Byzantinist Hans Georg Beck hatte schon 1959 mit seinem monumentalen Werk „Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich“ ein Fundament gelegt, auf das

jeder, der sich mit byzantinischer Theologie befaßt, gründen muß. Wenn die Kirchengeschichtsschreibung nichts anderes ist als Anwendung der Forschungsmethoden der Profanhistorie auf dem Sektor „Kirchliche Entwicklung“, dann ist Becks neue Publikation wiederum als ein Meisterwerk zu beurteilen, das von anderen Forschern nicht so bald wird eingeholt werden können.

Beck zeichnet die Linien der Entwicklung mit festen Strichen — und macht doch bei jedem Strich bewußt, wieviele Fragen unbeantwortet bleiben müssen, da die Quellen schweigen oder einer verfälschenden Umzeichnung von Personen und Ereignissen wegen der vorherrschenden Parteitendenz verdächtig sind. Nicht wenige Ereignisse der byzantinischen Kirchengeschichte bleiben für unterschiedliche Deutungen offen. Schon das „Formalobjekt“ byzantinischer Kirchengeschichtsschreibung hält Beck für uneingrenzbar. „Aus der Undeutlichkeit des Systems“ (der politischen Orthodoxie) wird die „Undeutlichkeit jeder byzantinischen Kirchengeschichte... Der Historiker kann die Fakten erzählen und im übrigen nur an die Ambivalenz des Hintergrundes erinnern.“

Das Buch eilt von einem Konfliktfall zum andern: Vom Origenistenstreit zu den monothelischen Streitigkeiten, zum Dreikapitelstreit, zum möchäischen Streit, zum Ikonoklasmus, zum Streit über die Tetragamie, zu den palamitischen Streitigkeiten, zum Streit um die Union mit Rom. Immer erlebt der Leser die Formierung einer kirchlich-politischen Partei, die eine Gegenpartei auf den Plan ruft, die einen Umschlag herbeiführt. Bald führt der Kaiser die Entscheidung herbei, bald — und das zunehmend selbständig — der Patriarch.

Beim Leser stellt sich höchste Spannung ein, weil er miterlebt, wie ein von der Ostkirche tradiertes Geschichtsbild, das von den westlichen Liebhabern der Orthodoxie vielfach unkritisch übernommen war, demontiert wird — und zugleich ein Überdruß: Aus welchen läppischen Motiven haben Kaiser, Patriarch und Mönche mit der Kirche gespielt!

Wer als evangelischer oder katholischer Theologe im ökumenischen Dialog mit den orthodoxen Mitchristen steht, wird an der Beck-Lektüre nicht vorbeigehen können: Die historische Bedingtheit der orthodoxen Position, der er heute gegenübersteht, wird allzu deutlich.

Für die orthodoxe Historiographie stellt Beck's Darstellung der byzantinischen Kirchengeschichte eine unübersehbare Herausforderung dar. Die in der Gegenwart so geistvoll weiterentwickelte Ikonentheologie sieht ihre Legitimierung durch geschichtliche Entscheidungen des 8. Jahrhunderts bedroht. Die Kanonisierung des Palamismus sieht Beck in so hohem Maße mit den politischen Zielen des Kantakuzenos und mit der antilateinischen Front verknüpft, daß sie relativiert erscheint — schwer erträglich für die gegenwärtige neupalamitische Bewegung, die doch bei der Entfaltung ihres spirituellen Lebens beim Rückgriff auf das 14. Jahrhundert auf authentische Orthodoxie treffen will.

Westliche Ökumeniker, welche Kirchengeschichte als strikt theologische Disziplin auffassen, die den in jeder Periode anwesenden Christus in den Akten und Worten auch byzantinischer Christen zum Hervorscheinen bringen wollen, werden gewiß der orthodoxen Historiographie in die Hände arbeiten können. Aber sie dürfen sich dabei den Blick für die Realitäten, die Beck mit

profanhistorischer Methodik bloßgelegt hat, nicht erneut vernebeln. Die orthodoxen Partner dürfen dies auch bei ihrer Selbstüberprüfung nicht.

Friedrich Heyer

Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, hrsg. von H. A. Oberman, A. M. Ritter und H. W. Krumwiede, Neukirchener Verlag:

Band I: Alte Kirche. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Adolf Martin Ritter. Neukirchen-Vluyn 1977. 240 Seiten. Kart. DM 28,—.

Band II: Mittelalter. Ausgewählt und kommentiert von Reinhold Mokrosch und Herbert Walz. Neukirchen-Vluyn 1980. XVI und 250 Seiten. Kart. DM 30,—.

Band IV/1: Neuzeit. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Hans-Walter Krumwiede, Martin Greschat, Manfred Jacobs und Andreas Lindt. Neukirchen-Vluyn 1979. XII und 255 Seiten. Kart. DM 30,—.

Band IV/2: Neuzeit. Ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Hans-Walter Krumwiede, Martin Greschat, Manfred Jacobs und Andreas Lindt. Neukirchen-Vluyn 1980. XII und 232 Seiten. Kart. DM 28,—.

Diese neue Reihe füllt nicht nur die berühmte Lücke, sondern einen breiten Graben. Nahezu zweitausend Jahre Kirchen- und Theologiegeschichte samt den Verbindungslinien hin zur politischen Geschichte, Sozialgeschichte und Geistesgeschichte werden durch den direkten Zugang zu den Quellen erschlossen. Die Bände sind so angelegt, daß ausgewählte Quellenstücke in chronologischer Reihenfolge und häufig auch unter Oberthemen miteinander verbunden abgedruckt werden. Eine kurze Einführung ist jedem Quellenstück vorangestellt, zuweilen werden Anmerkungen zu einzelnen Begriffen oder Aussagen